

Xaver Brenner

Zur Geburt von Kultur

Mit Sokrates gegen das platonische Paradigma
1. Halbband

Inhalt

1. Halbband

Vorrede	1
1 Die versteckte existenzielle Frage nach der Kultur	3
2 Die Differenz von Sein und Werden	4
Der Weg	7
3 Die Reise in die Ursprünge unseres Geistes	7
4 Die verschütteten Ursprünge – Bruch und Kontinuität	7
5 Die Reise in die innere Wahrnehmung	13
6 Die Vorgeschichte der Reise in unsere geistige Vorwelt.....	14
7 Die Überdehnung der Ideenlehre.....	17
Das Wissen	21
8 Der Weg zum Wissen.....	21
9 Die Ablehnung der Weisheit	24
10 Die sokratischen Grundsätze.....	27
11 Das Wissen um die Sorge und die Vorsorge	30
Die Welt	35
12 Die Welt der Zivilisation und die Welt der Kultur.....	35
13 Dinge als <i>prágmata</i> und Werte als <i>chrémata</i>	37
Die Zeit	41
14 Der Neubeginn im Nicht-Können	41
15 Erkenne dich selbst – Delphi und die Genesis.....	43
16 Initiation – Innovation und die Wiedergeburt der Gesetze.....	45
17 Genesis und Mäeutik.....	46
Die Neuschöpfung der Polis	49
18 Die erste und die zweite Polis – die Gesetzeskinder und die ewigen Kinder	49
19 Die Ab- und Umlenkung der Seele im Höhlengleichnis	52
20 Die Erfindung der göttlichen Vollkommenheit und die Vorsehung... ..	56
21 Die Überlastung des abendländischen Subjekts und der Genialitätswahn	58
22 Freiheit – Eigentum und Eigen-Sinn	64

Teil A Die sokratische Methode – Àreté ist ein Wissen 67

1 Sokrates' Sorge um die Seele – die sokratische Existenzfrage..... 69

1.1 Wissen und Wirkung des Sokrates und ihre Umdeutung –
die vier Hauptmythen um Sokrates..... 69

1.2 Das Rätselwesen Sokrates 80

1.3 Zwischen Verstehen und Missverstehen 82

1.4 Das selbstverständliche Missverstehen 88

2 Der sokratische Prozess 94

2.1 Verstehen und Missverstehen – Kultur-Raum und Kultur-Zeit..... 94

2.2 Sein durch Werden – Raum-Struktur und Zeit-Struktur 103

2.2.1 Naturraum und Weltzeit..... 105

2.2.2 Téchne und Mimesis – die Handwerker..... 106

2.2.3 Die *Säkularisierung* der göttlichen Macht 110

2.2.4 Traditionelle Weisheit gegen das Wissen um die Schöpfung 112

2.2.5 Platon und die mimetische Téchne..... 116

2.2.6 Téchne und Mimesis – die Dichter..... 121

2.2.7 Die kosmogonische Zeit Delphis und die Téchne der Politiker... 125

2.2.8 Die politische Vorsehung und die religiös-geistige Transforma-
tion im Orakel von Delphi..... 130

2.2.9 Das Interesse an der Gerechtigkeit 146

2.3 Vom Mängelwesen zum Aufgabenwesen..... 149

2.3.1 Der sokratische Begriff des Politischen 149

2.3.2 Machtpragmatismus des Nehmens oder Selbsthilfe des Gebens... 160

2.3.3 Protagoras' Nehmen als Diebstahl und die sozialen Gaben
der Götter 162

2.3.4 Der vorgriechische und der griechische Mythos 167

2.3.5 Der sophistische Mythos vom Gesetzgebungswesen..... 170

2.3.6 Der Wille zum Missverstehen als Wille zum genialen Diebstahl... 172

2.3.7 Das Opfer von Mekône – der Dieb wird zum Bestohlenen, der
Bestohlene zum Dieb 179

2.3.8 Das Nehmen der Polis und das Geben der Ordnung..... 186

2.3.9 Das Aufgabenwesen und seine Entlastungsstrukturen –
die falsche Gabe 188

2.3.10 Die Differenz von naturgegeben und kulturgegeben..... 193

2.3.11 Die pragmatische Mimesis der Belehrung..... 196

2.4 Das trojanische Pferd der Ontologie – die Idee 200

2.4.1 Die Transformation des Mangels 200

2.4.2 Sich selbst helfen können – das Zentrum der inneren Polis 206

2.4.3 Die gesellschaftliche und die gemeinschaftliche Selbsterzeugung. 222

2.4.4 Die Entthronung des Eros durch eine Frau, die Seherin Diotima
aus Mantinea 232

2.4.5 Ontologische und genetische Transformation –
das In-der-Welt-sein wird zum In-der-Welt-werden 238

3 In-der-Welt-sein oder In-der-Welt-werden – ein Zwischenergebnis.....	245
3.1 Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit – oder: gegen die Zerstörung der Gemeinschaft.....	266
3.2 Welchen Vorteil hat der Meister?.....	271
3.3 Die Kunst des Eigensinns und die Sorge um den besten Zustand der Seele	281
3.4 Die zwei Vermögen des Handelns und die dritte Kunst – das politische Vermögen	295
4 Ungerechtigkeit und Gerechtigkeit – oder: gegen die Zerstörung der Gemeinschaft	311
4.1 Menschwerden und Menschsein – Welt-Werden und Welt-Sein in der Polis	311
4.2 Misserfolg oder Erfolg der Seele – ihr Missbrauch oder Gebrauch..	324
4.3 Das Subjektproblem der Innenheit – die Sorge für die Seele in der Eigenwelt	335
4.4 Unrecht erleiden ist besser als Unrecht tun – der Weg der seelischen Erfahrung	337
5 Die Ordnung der Dinge und die Existenz in der Welt.....	341
5.1 Die sokratische Grundthese von der Künstlichkeit der Polis und die verschiedenen Welten.....	341
5.2 Die Sache (<i>prágmata</i>) oder die Bedeutung (<i>chrémata</i>) der Welt.....	346
5.3 Geld (<i>chremátôn</i>) und die Geltung (<i>chrémata</i>) von Werten	350
5.4 Die platonische Ordnung der Dinge oder die Erfindung der Welt..	352
5.5 Die Vorwelt bestimmt die Nachwelt – das delphische Orakelwesen	366
5.6 Die Idee vom dritten Wesen bei Platon und ihre Beziehung zur delphischen Transformation	369
6 Die Zeit im Fluss	375
6.1 Die Transformation der Welt – Welt erfinden	375
6.2 Ethische Weltzeit oder kosmische Ideenzeit	380
6.3 Der Entschluss und die Entscheidung	381
6.4 Die „soziale Zeit“ im Gegensatz zur „Naturzeit“	383
6.5 Der Generationenwechsel – der existenzielle Bruch der Zeit.....	385
7 Der Fluss der Zeit – Auflösung	393
7.1 Die eherne Zeitschwelle	393
7.2 Die Auflösung der Vorherbestimmungen	398
7.3 Der überdeckende Seinsbegriff.....	400
7.4 Das historische Interesse an der Vergangenheit und die Erzeugung von Kulturgeschichte	403
7.5 Wirkliche Vermittlung	407
7.6 Der Wunsch nach der großen Vereinfachung.....	409
7.7 Die sokratische Ironie und die Offenheit der Existenz	411

Teil B Nicht-Wissen und Nicht-Können	419
1 Die heuristische Differenz in der Autogenesis.....	421
1.1 Die Identitätsfrage: Was- oder Wer-bin-ich?	421
1.2 Krisis und Apo-krisis	428
1.3 Zeus und die delphische Methode der Transformation aus dem Nichts.....	429
1.4 Die Geburt der Kategorie des Nicht(s) und das delphische Orakel	436
2 Das Oedipusproblem	449
2.1 Die neue Handlungsfreiheit.....	454
2.2 Die Spiegelung der Wiedergeburt im Neuen	457
2.3 Die Geltungslosigkeit.....	459
2.4 Niemand	461
2.5 Das Orakel	463
2.6 Die Unheimlichkeit.....	469
2.7 Die Verwirrung der Zeit.....	471
3 Sokrates und die Zeit	481
3.1 Nachahmung der kosmischen Zeit oder Vorahnung der Kulturzeit	485
3.2 Die sokratische Achtsamkeit und die Ungewissheit der Zeit.....	490
3.3 Opferriten und Zukunftsschau des Orakelwesens – und die neue sokratische Subjektivität	496
4 Die Zeitgestaltung.....	499
4.1 Der Rätselspruch der Sphinx – Dynamik und Statik.....	499
4.2 Wissen und Weisheit – Sokrates’ Kampf um die Deutungshoheit des delphischen Spruchs	500
4.3 Sokrates widerspricht dem Dogma der vorgestalteten Welt.....	506
4.4 Der Streit um die eigene Zeit im Diesseits der Polis	510

2. Halbband

Teil C Das Interesse am gelingenden Leben	513
1 Das Werden des Werdens – das System von Raum und Zeit	515
1.1 Die existenzielle Transformation in der Warte der Zeit – erster Zeit-Raum.....	515
1.1.1 Verstehen und Missverstehen – Hegels <i>List der Vernunft</i> und die aristotelische Substanztheorie.....	528
1.1.2 Kierkegaards Ideenkritik.....	543
1.1.3 Die Erzeugungsfrage und ihre <i>Unmittelbarkeit</i> im <i>gesellschaftlichen</i> <i>Werden</i>	545
1.1.4 Die Schöpfungsfrage in der Gemeinschaft.....	551
1.1.5 Die Macht des Negativen – die Abstoßung.....	559
1.2 Das System des Lebens	569
1.3 Umwelt und Eigenwelt	571
1.4 Die erste existenziell-genetische Transformation der Zeit	573
1.5 Schlussfolgerung aus und für die existenziell-genetische Transformation.....	582
1.6 Die vor-geborenen Eltern und die nach-geborenen Kinder – das doppelte Nicht-Kennen im System der Menschenwelt.....	588
2 Zeit und Initiation im griechischen Mythos.....	593
2.1 Zeit und Initiation	593
2.1.1 Die <i>Genealogie</i> des Uranos.....	593
2.1.2 Das Zeit-Verfahren des Kronos und die <i>chrónos</i> -Zeit.....	594
2.1.3 Die Zeus-zeit und das Zeus-verfahren	597
2.2 Der innere Zeit-Kern und die Unterstellung zukünftiger Zeiterfahrung.....	599
2.2.1 Macht und Ohnmacht der Zeus-Zeit	604
2.2.2 Der Vorgänger aller Nachfolger – die Kosmogonie des Zeus	605
2.2.3 Der Initiationsritus und die Genealogie des Zeus	620
2.3 Der Herakles-Zyklus.....	628
2.3.1 Kontinuität oder Bruch – Erbschaft oder Neugeburt	631
2.3.2 Die Erschleichung der Macht durch Initiation	632
2.4 Herakles' gescheiterte Initiation in die Vaterschaft und Theseus	633
2.4.1 Dienst und Knechtschaft oder Freundschaft anstelle von Gefolgschaft.....	639
2.4.2 Die teilgeglückte Selbstinitiation des Theseus.....	643
3 Vorwelt und Nachwelt – Oedipus und Alexander.....	649
3.1 Die Konstruktion der Zeitkehre – Wiedererinnerung und Wiedererzeugung	650
3.2 Die Rolle der Tragödie im Zeit-Raum der zukunfts-offenen Gegenwart	658

4 Das Alexanderproblem	671
4.1 Alexander der Große und die Herrschaft über den zukünftigen Zeit-Raum	671
4.2 Das absolute Individuum – Alexander und der Mythos	677
4.2.1 Die Parallele Láios – Philipp: Stamm und Abstammung, das Vaterproblem	680
4.2.2 Die Parallele Iokaste – Olympias: Die Unterwerfung des Raumes und das Mutterproblem	685
4.2.3 Die Parallele von Láios' Tod und Philipps Ermordung.....	689
4.2.4 Die Parallele Oedipus – Delphi und der Gottessohn Alexander...	693
4.3. Aristoteles und Alexander	698
4.3.1 Das geheime und das öffentliche Wissen der Macht	701
4.3.2 Substanz und Tέλος.....	705
4.3.3 Die Freiheit zur Entscheidung.....	706
4.3.4 Die zwei Körper der Macht – oder Alexanders zwei Körper.....	711
4.3.5 Das absolute Interesse an sich selbst – Sinn und Wahn-Sinn	724
5 Das Werden des Werdens – das System von Raum und Zeit	731
5.1 Drei Zeitkonzeptionen ranken sich um das geschichtliche Werden	732
5.2 Kultur-Zeit und Kulturgeschichte.....	733
5.3 Die Parabel vom Wettlauf des <i>Hasen mit dem Igel</i>	736
5.3.1 Die Auflösung der Parabel vom Wettlauf des <i>Hasen mit dem Igel</i>	739
5.3.2 Die Umsetzung der Parabel auf das Zeitproblem.....	740
5.3.2.1 Platons These von der Uridee – die erste Zeitkonzeption	740
5.3.2.2 Nietzsches These von der ewigen Wiedergeburt – die zweite Zeitkonzeption	743
5.3.2.3 Sokrates' existenzielles Erstaunen in der Begegnung mit dem Daimónion – die dritte Zeitkonzeption vom Werden.....	745
6 Die tragische Situation – die Richter verteidigen die alte Areté	755
6.1 Haltung, Amt und Unruhe – Verlust der Sicherheit	755
6.2 Nur Dinge sehen, aber Probleme nicht verstehen – das Nichtwissen	759
6.3 Das Tragische, die Tragödie und der Zusammenstoß der Interessen	770
6.4 Die gelungene Tragödie des Sokrates	773
7 Odysseus' List und Sokrates' Lernen	775
7.1 Sichtbarkeit und Hörbarkeit.....	775
7.2 Das Eigeninteresse und das Paradoxon der Selbstpraxis als Lernpraxis	776
7.3 List und Einsicht – Odysseus und Sokrates.....	779

8 Sokrates' innere Stimme – Daimon oder Daimónion..... 789

8.1 Die sokratischen Zumutungen 789

8.2 Gegen den Schlaf des Bewusstseins – Erkenntnisweg oder
 Erweckungsruf..... 792

8.3 Der wache innere Dialog mit dem *Daimónion* 800

8.3.1 Der fragende Zustand..... 806

8.3.2 Die stimmungsvolle Bewegung des sorgenden Fragens..... 807

8.3.3 Die Ungewissheit und Unruhe des Fragens –
 die Nachdenklichkeit..... 808

8.3.4 Die fragende Einheit – die Öffnung für neue Erfahrung 812

Teil D Erkenne und erzeuge dich selbst –
Aùto-génesis und Èùdaimonía

815

1 Die Beratung mit dem Daimónion – der innere und der äußere	
Dialog	817
1.1 Ontologische und gentische Differenz	817
1.1.1 Die drei Ebenen der Transformation:	818
1.1.2 Das Wesen der genetischen Transformation	823
1.1.3 Selbstvermögen – sich selbst mögen	823
1.1.4 Der Dialog der Seele als eigenes Zentrum.....	825
1.2 Die menschlichen Außen- und Innen-welten.....	831
1.3 Die Stellung der Selbst-befragung in der Welt-Zeit	833
1.4 Freiheit als leerer Wirkungsraum des Selbst in der Welt	838
1.5 Die tätige Selbst-sage – der innere Ratgeber und die Welt	841
1.6 Die Subjektivität – die neue Struktur-Beziehung in der Polis	844
2 Unterredung oder Überredung	853
2.1 Irrationalitäts-These und die Traumfrage	853
2.2 Der Sprung in die Zeit – das Nicht(s) des Verschwindens	859
2.3 Der Entwurf der subjektiven Zeit – das Interesse	864
2.4 Der Entwurf der Zeit – die Erfindung des eigenen Lebens.....	872
3 Nietzsches Daimon und das sokratische Daimónion – Exkurs	877
3.1 Die Irrationalitäts-Formel des instinktiven Widerstrebens	877
3.2 Der Instinkt des Genies oder das Phantom des genialen Instinkts..	879
3.2.1 Die Fehler Nietzsches	884
3.2.2 Leitmotive und Trugbilder.....	886
3.2.3 Das anthropologische Motiv.....	892
3.2.4 Die Zielsetzung – empfinden wollen oder wissen wollen?	895
3.3 Nietzsches Instinkt- und Triebtheorie und das sokratische Daimónion	899
3.4 Nietzsches Interesse am Zwischen-Wesen des Dämons.....	902
4 Das Daimónion und der Prozess der Befragung –	
Umwertung der Sorge	915
4.1 Durchstehen – von der Anfrage zur Nachfrage.....	915
4.2 Nicht die alten, neue Werte – erste Aufwertung.....	921
4.3 Niemand geht freiwillig in die Irre – die neue Wegmarke für die Richter	929
4.4 Die Sorge um sich und die Anderen.....	934
5 Hören und Sehen – die Differenz von Verstehen und Vorstellen ..	939
5.1 Das Verstehen des Gefühls und das Gefühl des Verstehens – Scham und Stolz	950
5.1.1 Der wechselseitige Dialog – das Ansprechen in den Seelen.....	955
5.1.2 Die Wir-Erfahrung	962

5.1.3 Findet eine Umwertung der traditionellen Wertnormen oder eine neue Wertsetzung statt?	970
5.2 Vorbild – Nachbild – das Problem des narzisstischen Selbstbildes..	976
5.2.1 Ein-bildung	977
5.2.2 Nachbildung und narzisstische Spiegelung.....	979
5.3 Der Zugang zur sokratischen Methode – Elenktikos und Protreptikos	987
5.3.1 Nach-sinnen und ein-hören in den gemeinsamen Prozess der Seele.....	990
5.3.2 Wer bin ich im Dialog der Welten – die Auflösung der Identität .	997
5.3.3 Die ‚schuldlos schuldigen‘ Richter	1002
5.4 Was ist das geistige Niveau des Anderen – über geistige Verständigungsverhältnisse.....	1005
5.4.1 Die zurückgenommene Überlegenheit im Weltverhältnis zum Anderen	1006
5.4.2 Verstehen was ‚man‘ bisher nicht verstanden hat	1007
5.4.3 Die Zumutung der anderen Welten in der Sorge um die Gemeinschaftsseele.....	1011
5.5 Kann der platonische Berichterstatter das geistige Niveau Sokrates‘ verstehen?	1015
5.5.1 Der junge Platon und seine Missverständnisse.....	1021
5.5.2 Dichtung und Wahrheit	1023
5.5.3 Das innere Kind darf lernen.....	1025
5.6 Den Anderen besser verstehen als er sich selbst versteht – das Platon-Problem	1029
5.7 Auslegung von Entwicklung – Entwicklung von Auslegung.....	1032
5.8 Sokrates in der Zwiesprache und der platonische Berichterstatter.	1038
6 Die Verwandlung in den Anderen, um in den Anderen einzudringen	1049
6.1 Die Tragödie des Platon – das Platon-Problem.....	1052
6.1.1 Die Tragödie des Meistererzählers	1053
6.1.2 Die platonische Metamorphose – Sokrates, der philosophische Heilige	1058
6.1.3 Die Perfektions-Falle im Platon-Problem	1059
6.2 Die Rettung der Erinnerung durch die Wiedergeburtstheorie Platons	1067
6.3 Die wahre Lüge – die Konstruktion der Nützlichkeit	1074
6.3.1 Die Reinigung des alten und die Erfindung eines neuen Mythos durch Platon.....	1076
6.3.2 Die wahre Lüge und die nützliche Täuschung.....	1079
6.3.3 Die Idee der Kopie – die Kopie als Wiedergeburt der Ur-Ideen .	1086
6.3.4 Ort – Beziehung – Bestimmung und die Frage: Mit was beginnen?	1090
6.3.5 Götter und Menschen – die ‚schuldig Schuldlosen‘	1096

6.3.6 Die Reinigung der Götter und der Menschen von Verantwortung.....	1099
6.4 Das Höhlengleichnis und die versuchte Rettung des ewigen Nomos	1102
6.4.1 Das Sonnengleichnis – der himmlische Ort.....	1109
6.4.2 Das Liniengleichnis – die geometrische Idee der Welt.....	1113
6.4.3 Das Höhlengleichnis – das Vergessen der Eigenwelt	1125
6.4.4 Kosmos und Welt im Höhlen-Mythos	1126
6.4.5 Die Konstruktion der unmündigen Gefangenen.....	1128
6.4.6 Die Säkularisierung des sakralen Raumes durch den Schöpfungsraum der Agora	1129
6.4.7 Die Befreiung als Inszenierung der Flucht aus der Stadt	1132
6.4.8 Die Kunst der Umlenkung der Sorge im Höhlengleichnis.....	1133
6.4.9 Die ‚genetische Differenz der Sorge‘ und das Höhlengleichnis ..	1137
6.4.10 Der Durchbruch zur Seele und die Überwindung des kosmischen Vergessens	1145
6.5 Der vierte Mythos von Lethe – der Fluss Sorglos	1157
6.5.1 Sorge und Weltzeit im Mythos der Wiedergeburt.....	1165
6.5.2 Das Platon-Problem – die Herrschaft über die zukünftige Vergangenheit	1173
7 Existenzielles Èrótēma versus ontologisches Prágmata.....	1179
7.1 Die platonische Kopfgeburt – <i>Mantik</i> und <i>Manía</i>	1179
7.2 Wahrheits-erfahrung und Hebammenkunst – Mäeutik	1185
7.3 Die unvollkommene und die vollkommene Gottheit – die Schattenseite der Sehnsucht des Eros.....	1195
7.4 Sokrates' Eros als Chiffre für den menschlichen Mangel und seine Kraft	1198
7.5 Platons Kopfgeburt – die ‚wahren Lügen‘ durch Diotima	1200
7.5.1 Erste ‚wahre Täuschung‘ – der Eros wird zum Dämon.....	1205
7.5.2 Zweite ‚wahre Täuschung‘ – die Reduktion des existenziellen Strebens durch die Ästhetisierung des Guten.....	1210
7.5.3 Dritte ‚wahre Täuschung‘ – Weisheitssuche statt Wissen erfinden	1213
7.5.4 Vierte ‚wahre Täuschung‘ – der Identitätstausch	1214
7.5.5 Fünfte ‚wahre Täuschung‘ – <i>Poiesis</i> anstelle von <i>Génesis</i>	1218
7.5.6 Sechste ‚wahre Täuschung‘ – Haben statt Werden.....	1222
7.5.7 Siebte ‚wahre Täuschung‘ – die Unsterblichkeitsidee in der Natur und die soziale Vorherbestimmung	1226
7.5.8 Achte ‚wahre Täuschung‘ – die ewigen Kinder und die ‚platonische Liebe‘	1231
7.5.9 Neunte ‚wahre Täuschung‘ – die Gesetze als Mysterien-Kinder oder die Gesetze als Polis-Kinder.....	1241
7.5.10 Zehnte ‚wahre Täuschung‘ – Sokrates wird zum Daimon Marsyas.....	1256

8 Die Erzeugung des Werdens – die Erfindung der sozialen Zeit 1263

8.1 Platons Idee vom göttlichen Wahnsinn und der menschliche Genialitätswahn 1263

8.1.1 Nahe am Leben – oder nahe am Leben vorbei 1263

8.1.2 Die Führung durch den von den Göttern gegebenen Wahnsinn oder die Grenzüberschreitung in der Polis 1264

8.1.3 Der Wahnsinn der platonischen Liebe und ihre Folgen..... 1278

8.1.4 Drei Varianten des abendländischen Genialitätswahns 1280

8.2 Perfektionismus und Genialitätswahn in unserer Kultur..... 1285

8.2.1 Die Überlastungstheorie und ihre Folgen für das abendländische Subjekt 1285

8.2.2 Der gordische Knoten von Täuschung und Selbst-täuschung..... 1289

8.2.3 Überlastungs- und Vermeidungs-wunsch im Genialitätswahn ... 1295

8.2.4 Die täuschende Metaphysik 1296

8.2.5 Der geistige Inzest mit Zeus 1303

8.3 Ethische Weltzeit oder kosmologische Ideenzeit..... 1309

8.3.1 Der mäeutische Prozess der Selbst-Geburt des demokratischen Geistes 1310

8.3.2 Nachhaltigkeit oder Vorhaltigkeit des demokratischen Geistes . 1312

9 Der Entschluss zur sozialen Zeit und das Werden des Geistes 1315

9.1 Das Selbstwerden des Geistes – das Subjekt als Individuum 1319

9.2 Wir sind die, die wir werden 1321

Glossar 1325

1. Deutsch – Griechisch 1325

2. Griechisch – Deutsch 1335

Literaturverzeichnis..... 1345

Quellentexte des Altertums..... 1348

Quellentexte des Mittelalters und der Neuzeit 1354

Nachschlagewerke und Lexika..... 1358

Abbildungen..... 1383

Vorrede

Mit diesem Buch lade ich den Leser zu einer *Kultur-Reise* ins *Innere unserer Welt* ein. Sie führt zu den *Ursprüngen* unserer *Befindlichkeiten*, zu den *Quellen* unserer *Subjektivität* im antiken Athen. Dort haben die Bürger die *Demokratie* aus ihrem *Eigen-Willen* geboren. Das war eine *Revolution* des menschlichen Geistes, ein Wendepunkt der Weltgeschichte (Hegel).¹ Doch die Art und Weise, wie ihr Inspirator Sokrates den Weg zum *Eigentum* am eigenen Gedanken öffnete, ist bis heute ein Geheimnis geblieben. Um die Lösung dieses Rätsels geht es in diesem Buch. Es beginnt sich zu lösen, wenn wir verstehen, dass die Demokratie aus dem *Eigen-Sinn* der Bürger geboren wird und ihre *eigen-sinnigste* Philosophie die *sokratische Existenzphilosophie* ist. Dass dieser Gedanke verloren ging, hat mit Platon, dem Meisterschüler Sokrates' zu tun. Er hat uns die sokratische Botschaft übermittelt und ist doch gleichzeitig zum Philosophen ihrer *Gegenrevolution* geworden. Platon führte die theoretische Restauration an und versuchte, die existenzielle Philosophie seines Lehrers in ihr Gegenteil zu verkehren. Diesen *Bruch als Kontinuität* darzustellen, war eine Meisterleistung. Durch sie wurde Platons Staatsmodell – der elitäre Ständestaat – als die konsequente Lösung der Probleme der Demokratie verstanden. Tatsächlich war die *Politeia* das Gegenmodell zur Athener Demokratie und die Ideen-Lehre Platons der Gegenentwurf zur sokratischen Existenzphilosophie.

Der *Bruch der Kontinuität* war ein Irrtum mit welthistorischen Folgen. Denn immer dann, wenn die Demokratie zu ‚ihrer Theorie‘ griff, zog sie aus dem platonischen Fundus ‚autoritäre Antworten‘. Immer dann, wenn sie ‚ihre Probleme‘ mit den platonischen Antworten lösen wollte, führte das unweigerlich zu ‚elitären Lösungen‘ und in ‚ständestaatliche Sackgassen‘.

Diesen *Bruch der Kontinuität* hat Platon auf dem Feld der Philosophie durch die Lehre von den *immer-gleichen Ideen* abgesichert. Sie war direkt gegen die Existenzphilosophie seines Lehrers Sokrates gerichtet. Ihr zentraler Gedanke *war* und *ist* die Idee der *göttlichen Vollkommenheit* und damit verbunden die Lehre von der *Wiedergeburt* der *immer-gleichen Ideen*. Daraus hat Platon das statische Denken von idealen *Lebens-Formen* entwickelt. Hier wirkte derselbe Irrtum. Immer dann, wenn die Bürger ihre *existenziellen Fragen* stellten und sie mit Hilfe der sokratischen Existenzphilosophie lösen wollten, gab ihnen ein ‚platonischer Sokrates‘ den Rat: Sucht *in* euch die göttliche *Vollkommenheit* zu *finden*, die ihr jedoch als *unvollkommene* Wesen *nie in* euch entdecken könnt.

¹ Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie* [darin: *Erster Teil: Geschichte der griechischen Philosophie*], Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1970, Bd. 18, S. 441.

Denn nach der Theorie der göttlichen Vollkommenheit seid ihr als Nichtgötter *auf immer* von dieser Einzigartigkeit *ausgeschlossen*. So saßen und sitzen diese Suchenden und mit ihnen das Abendland bis heute in der platonischen Falle der unerfüllbaren platonischen Perfektion.

Platon hat einen *Paradigmenwechsel* zustande gebracht, durch den der Zugang zur *sozialen Dimension der Seele* weitgehend verlegt wurde. Der Zugang lässt sich nur aufbrechen, wenn wir die ‚Sorge um die Seele‘ (*psyché épiméleia*) wiederfinden. In ihr liegt die verborgene Kontinuität unserer Kultur. Sokrates hat sie in der zweifachen Sorge seiner Philosophie um die Existenz entwickelt. Sie erscheint in der Sorge um die *Einzelseele* im Bürger (*polítes*) und in der ‚helfenden Sorge‘ um die *Gemeinschaftsseele* im Rahmen der *Polis-Welt*. Aristoteles war der Erste, der das platonische Paradigma der *Ideen-Prägung* kritisiert und aufgebrochen hat. Aber leider wurde seine *Metaphysik* der *Wesens-Strukturen* und der *Lebe-Wesen* nur zu oft als logische Ergänzung des Platonismus verstanden. Erst durch die Rekonstruktion der sokratischen Existenzphilosophie ist es gelungen, zu den Wurzeln unserer verschütteten kulturellen Kontinuität vorzudringen, der Philosophie des *Lebens-Sinns*. Im Zentrum dieser Philosophie steht die sokratische Methode der *helfenden Sorge*. Sie ist eine dynamische Theorie und Praxis des *Besser-Werdens* in der *Polis-Welt*.

Bei der Entschlüsselung der *Strukturbeziehungen* der *drei Haupttheorien* unserer *Kultur* hat sich ein überraschendes Ergebnis gezeigt. Recht verstanden schließen sich die drei Philosophien nicht aus. Tatsächlich ergänzen und stützen sie sich gegenseitig. So ist der *Platonismus* eigentlich eine Theorie der *Rück-Erinnerung* und stellt damit Methoden zur *Rekonstruktion* unserer geerbten *Vor-Welt* zur Verfügung. So ist der *Aristotelismus* eine Theorie der *Struktur-Erkenntnis* und stellt damit Methoden zur *Rekonstruktion* der gelebten Beziehungen in der *Mit- und Umwelt* zur Verfügung. So ist die *sokratische Existenzphilosophie* eigentlich eine Theorie zur *Rekonstruktion* der von uns erfahrenen Beziehungen in der *Eigen-Welt*. Allerdings mit einem wesentlichen, bisher vernachlässigten, weil verdrängten Aspekt. Die sokratische Existenzphilosophie rekonstruiert nicht nur. Sie *konstruiert* in der *Sorge* um den *Eigen-Sinn* einen Weg zum *Besser-Werden*. Insofern geht sie in der *Vor-sorge* über die Zeit hinaus. Sie thematisiert die *Nach-Welt* in der *Sorge* um die *Vorhaltigkeit* des Lebens. Sie tut das gerade deshalb, weil sie in ihrem innersten Kern weiß, dass wir die *Zukunft nicht wissen können*. Doch gerade dieser Umstand zwingt uns, sie zu *erfinden*. Erst dieser an sich paradoxe Gedanke versetzt uns in die Lage, den Weg der Demokratie als einen *Erfindungsweg* des *Besser-Werdens* zu begreifen, und sie selbst als die Theorie des *richtigen Lebens* im genügenden Anfang zu verstehen.

Aufgrund ihrer Einsicht in das Wesen des Werdens als dem Kern der Zeit, ist die *sokratische Existenzphilosophie* durch ihre größere Reichweite in der Lage, die Philosophie der *Lebens-Formen* und die der *Lebe-*

Wesen zu integrieren. Außerdem kann eine Existenzphilosophie des *Lebens-Sinns* die anderen Philosophien nicht ausschließen. Sie umfasst in der *helfenden Sorge* das ganze Denken in der Polis, weil sie deren *kulturelle Quellkraft* entdeckt und verstanden hat: Menschliche *Selbsterhaltung* ist *Kulturerzeugung*. Die Wiedergewinnung dieses Ursprungs ist die Aufgabe dieser Kultur-Reise. Es geht um die *Rekonstruktion der sokratischen Existenzphilosophie*. Sie ist die eigentliche *Philosophie der Demokratie*. In ihr zeigt sich eine andere *Welt-Kultur*.

1 Die versteckte existenzielle Frage nach der Kultur

Um den Gordischen Knoten unserer zentralen kulturellen Rätsel zu lösen und nicht zu durchschlagen, bietet sich der Weg des *rekonstruierenden Rückgangs* in den *kulturellen Grund* an. Dieses Verfahren beginnt bei uns selbst. Wir alle sind die kulturellen Erben unserer Eltern und all der Generationen vor uns. In uns generiert sich das kulturelle Wissen der *Vorwelt*. Wenn wir es als *Kulturgebäude* betrachten, brauchen wir Treppen, um in ihm auf- und abzustiegen. Diese Vorrede dient dem Zweck, dem Leser in großen Umrissen das Gebäude und sein Inneres zu zeigen. Sie sucht die Stockwerke des Wissens zu erläutern und die Methoden darzustellen, mit deren Hilfe wir uns wieder Zugang zu den Inhalten verschaffen können. Wir werden dabei auf verschlossene Türen stoßen. Verschlossen sind sie durch kulturelle Vorurteile, Missverständnisse. Allerdings auch durch falsche oder irrtümliche Überlieferungen im Zuge der Vorprägung unserer Sichtweisen durch Weltbilder. Diese Türen im Vorgriff zu öffnen, ist die Aufgabe dieser Vorrede.

Auf das erste Missverstehen stoßen wir bei den Begriffen des *Zeitalters* und der *Moderne*.² Sie sind keineswegs veraltet. Sie prägen noch heute unsere Fragestellungen. Denn wenn wir vom *Informationszeitalter* sprechen, meinen wir den *Geist* dieses *Zeitalters*. Sprechen wir von der *Globalisierung*, so geht es uns um die *Ausdehnung* dieses *Zeitalters*. Beide Sichtweisen zusammen bilden den Begriff der *Moderne*, den wir heute in der philosophischen Diskussion oft mit dem Begriff der *Postmoderne* zu erfassen versuchen. Unser Gedanke von den Zeit-Altern basiert auf der

² Hegel hat in seiner ‚Vorlesung über die Philosophie der Geschichte‘ ihre Einteilung nach dem Wesen der Freiheit vorgenommen. „Der Orient wusste und weiß nur, daß *Einer* frei ist, die griechische und römische Welt, daß *Einige* frei seien, die germanische Welt weiß, daß *Alle* frei sind.“ Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*, Bd. 12. Frankfurt 1970, S. 134. Diese Einteilung baut allerdings auf eine andere Einsicht Hegels über den Beginn der Moderne aus dem Selbstdenken. Sie beginnt für ihn mit Sokrates in der „Subjektivität des Denkens (...) und ist der Hauptwendepunkt des Geistes (...)“. Hegel, Georg Wilhelm Friedrich: *Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie I*. Bd. 18, Frankfurt 1970, S. 441.

Vorstellung einer antiken Moderne, die sich als das Zeitalter der Demokratie verstand. In dieser Systematik folgt der *ersten* die *zweite Moderne* mit der Renaissance, die sich als Zeitalter der Wiedergewinnung des antiken Geistes und der Demokratie verstand. Tatsächlich befinden wir uns heute am Beginn einer *dritten Moderne*.³

Mit dem Begriff des Zeitalters etikettieren wir *die Welt* nur. Es kommt aber darauf an, sie in ihrem *Wesen* zu verstehen. Denn wir erleben die Zeit nicht in Begriffen, sondern durch uns und unsere Existenz. Dabei ist die Frage nach dem *guten Leben* in der Welt noch immer die wesentliche *Existenz-Frage*. Vielen Menschen erscheint die *Wesensfrage* jedoch heute als überholt. Sie suchen in der Zeit-Beschleunigung die Lösung ihrer Lebensprobleme. Sie glauben an die Lösung, ja an die Erlösung durch eine technische und ökonomische Problemerkledigung.

Tatsächlich erledigt sich die ‚Sorge um die Zukunft‘ nicht durch die Technik. Denn die *Physik* ist blind für die Fragen der *Psyche*. Die *zivilisatorischen Instrumente* sind ungeeignet, die Fragen nach dem *Sinn der Welt* und ihrer *Kultur* zu beantworten. Zwar können wir mithilfe von Supercomputern *Warenströme lenken*. *Beziehungs-Probleme* lassen sich mit ihnen aber nicht *verstehen*. Verstehen lässt sich das menschliche Leben nur durch sein eigenes *labyrinthisches Wesen*. In der *Menschen-Welt* sind wir als ‚Kultur-Produkt‘ einer langen Entwicklung von Versuch und Irrtum entstanden. So liegen uns die Lebensfragen in den Strukturen unserer *Kultur-Gemeinschaft* vor. Dabei ist der Kosmos der große Mantel und die *Erde* der *Ort*, auf dem die *Welt* steht, in der wir als *Kultur-Wesen* leben. In sie wurden wir hineingeboren. In ihr leben wir. Unsere Welt ist eine *Kunstwelt* und die *Moderne* eine kunstvolle *Konstruktion*. Deshalb lautet der *Leitgedanke* dieses Buches: Über einen langen Weg der kulturellen Weitergabe von Wissen und Strukturen haben wir diese *Kunst-Welt* über den Prozess der Kultur-Erhaltung geerbt. In diesem Sinne wird *Selbst-Gestaltung* zur *Kultur-Erzeugung*.

2 Die Differenz von Sein und Werden

Mit der These, dass unsere *Selbst-Erhaltung* eigentlich immer schon *Kultur-Erzeugung* war, stehen wir bereits im Zentrum vieler zivilisatorischer und kultureller Missverständnisse. Auf der Ebene der Phänomene zeigt sich das erste Missverstehen unserer Kultur, wenn sie erfolgreich und satt wurde. Es entstand dann in ihr regelmäßig ein scheinbar völlig absurder Wunsch: „*Es soll alles so werden, wie es schon immer war!*“ Der Satz, so absurd er erscheint, arbeitet mit einem machtvollen Wunschgedanken.

³ Im Weltmaßstab sehen wir ein Ringen der demokratischen Polis-Welt gegen die retardierenden Momente einer autoritären und teilweise noch feudalen Land-Kultur.

Gerade weil sich das zivilisatorische Rad des technischen Wandels immer schneller dreht, sollen die Lebensumstände, philosophisch gesprochen: das *Sein*, stabil bleiben! Nach diesem Wunschbild soll sich in erfolgreichen Gesellschaften nichts Wesentliches ändern. Nietzsche hat diesen Gedanken mehr als Dekadenz-Wunsch denunziert, als ihn wirklich verstanden. Trotzdem enthält er auf der Oberfläche die richtige Beobachtung des Stürzens in den Genuss und das Vermeiden von Anstrengungen. Doch der eigentliche Grundgedanke in Nietzsches Dekadenzvorwurf versteckt sich im *Bleibe-Wunsch*. Alles soll so bleiben, wie es jetzt ist. Damit thematisiert diese Wunschvorstellung eine *existenzielle Sehnsucht*. Sie ist ein Zeitverhalten, eine Sehnsucht im Hinblick auf die vergangene Zeit und eine Furcht vor der kommenden.

Heraklit von Ephesus war der Erste, der dieser Zeit-Furcht auf der Spur war. Ihm ist zu seiner Zeit die paradoxe Wunschvorstellung von der *dynamischen Stabilität* bei seinen Mitbürgern aufgefallen: „*Panta rhei!*“ – Alles fließt! Diese verkürzte Formel wurde zum Markenzeichen eines weit komplexeren Gedankens: „Wir steigen in denselben Fluss und doch nicht in denselben; wir sind es, und wir sind es nicht.“⁴ Ohne Zweifel benutzt Heraklit die Metapher vom Fluss, um die Herausforderung des unentrinnbaren Wandels im *Werden* der *Menschen-Welt* in der neuen Stadt (*pólis*) zu beschreiben. Wozu fordert die neue Stadt die Menschen als Bürger heraus? Lesen wir Heraklit unter dieser Fragestellung, so geht es ihm um die Aufrichtung einer stabilen städtischen Ordnung in seinem demokratie-bewegten Ephesus. In dieser Sichtweise ist der *Fluss die Stadt* und das Fließen die alles verändernde *Praxis in der Stadt*. Der Wunsch, es solle *eine* Ordnung geben, entspringt dem Problem der Un-Ordnung. Die neue *Un-Ordnung* geht auf paradoxe Weise aus dem Wesen der Stadt hervor. Aus ihrer dynamischen Praxis entwickelt sich nicht nur die Differenz zum Landleben. Sie stiftet den Wunsch nach einer neuen Polis-Ordnung, weil die *Polis* selbst zunächst das *neue ungeordnete Leben* ist. Sie ist ein *künstliches Leben*, das sich selbst durch sein künstliches Handeln immer wieder jeder Fixierung entzieht und trotz alledem *nach Ordnung strebt*.

So haben wir zuerst von der *Un-ordnung* auszugehen. Erst dann können wir die *Welt* als *dynamisches Problem* sehen, das durch einen neuen *Fluss des Werdens* in jeder Polis entsteht. Wer nur eine *stabile Dynamik wünscht*, der reduziert die Welt im Fluss auf die reine Bewegung des Fließens. Er sieht im *Fluss* nur den *Ort* und in der *Bewegung* nur die *Zeit*, die immer *ist*. Betrachten wir die *Stadtkultur* als diesen *Fluss* – die dynamische Ordnung, so verwandelt das Fließen dieses Flusses – die Pra-

⁴ Capelle, Wilhelm (Übers. u. Einleitung): *Die Vorsokratiker: Die Fragmente und Quellenberichte*. Stuttgart 1968, Fragment 49. S. 132.

xis der Teilnahme – wiederum die Stadtkultur. Um in einer *guten Bewegung* zu bleiben, braucht die Stadt in ihrem Inneren einen *Helfer* gegen das *schlechte Chaos*. Doch der gute Helfer kann wiederum nur das dynamische *Werden* sein. Es soll wieder nur dabei *helfen*, alles so *werden* zu lassen, wie es schon einmal *war*. Eigentlich soll sich also nichts verändern: ‚Alles bleibt *im Fluss!*‘ Das kann auch heißen: Die Dämme der neuen Stadt-Ordnung, mit denen wir den Fluss der Polis eindämmen, sollen die *Dynamik* des Ortes so regeln, das eine neue *stabile Verortung/Verordnung* entsteht? Weil sich in der Polis auf paradoxe Weise dann nichts ändert, wäre so dem Werden der Zahn der Zeit gezogen und in der Stadt durch die Hintertür wieder der Stillstand eingekehrt. Tatsächlich ist der *Still-stands-wunsch* jedoch nicht nur paradox. Er widerspricht grundsätzlich dem Fluss des Lebens. Denn das Leben lebt vom Fließen und das Fließen ist die lebendige Veränderung.